

Volkszeitung

Nr. 208. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post fl. 4.20, wöchentlich fl. 1.05; Ausland: monatlich fl. 5.—, jährlich fl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
 Hof, links.
 Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3
 Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Wegandrow:** W. Róner, Parzerzwa 16; **Bialystok:** B. Szwabe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Druga 70; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 08; **Żdanów-Bola:** Berthold Klattig, Żłota 43; **Żgierz:** Edward Stranz, Rynek Miłostkiego 13; **Zygarow:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

Kontinentale Weltbewegung.

Panamerika — Pazifik — Panuropa.
 Von R. N. Coudenhove-Kalergi.

Das Jahr 1926 ist ein Entscheidungsjahr in der Geschichte der kontinentalen Bewegung wie das Jahr 1848 ein Entscheidungsjahr war in der Geschichte der europäischen Nationalbewegung.

Denn im Jahre 1926 finden drei kontinentale Kongresse von Weltbedeutung statt: im Juni der panamerikanische Kongress in Panama; im August der panasiatische Kongress in Tokio; im Oktober der paneuropäische Kongress in Wien.

Der Panamerikakongress fand als Zentenarfeier des ersten panamerikanischen Kongresses statt, den Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Panama veranstaltet hatte. Das Ziel dieses ersten Panamerikakongresses war die Kundgebung der panamerikanischen Solidarität und des panamerikanischen Friedenswillens gegenüber der übermächtigen Alten Welt.

Dieser panamerikanische Kongress des Jahres 1826 war nicht der Beginn, sondern der Vorläufer der panamerikanischen Bewegung, die erst ein halbes Jahrhundert später einsetzte und zur Schaffung der Panamerikanischen Union führte.

Diese Bewegung entwickelte sich langsam. Die Ursache liegt in der relativ dünnen Bevölkerung der amerikanischen Republiken, die ebenso die Reibungsflächen vermindert wie die Berührungspunkte. New York ist von Südamerika weiter entfernt als von Europa. Die panamerikanische Eisenbahn, die New York mit Buenos Aires verbinden soll, ist noch nicht vollendet. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika allein sind doppelt so groß wie das ganze Panuropa. Es fehlen also hier die Hauptgründe, die Europa zum Zusammenschluß zwingen.

Dennoch hat der amerikanische Gedanke des Friedens und der Solidarität im 20. Jahrhundert einen größeren Zusammenstoß zwischen amerikanischen Mächten verhindert, während Afrika, Asien und Europa Schauplätze schrecklicher Kriege waren.

Das Ergebnis des letzten Panamerikakongresses in Panama war der Beschluß zur Schaffung eines von Genf unabhängigen panamerikanischen Völkerbundes. Der Antrag war die Antwort auf die Märztagung des Völkerbundes und dessen wachsende Europäisierung. Er ging aus von Ecuador, das nie Mitglied des Genfer Bundes war. Bolivien war die einzige Macht, die widersprach.

Dieser Panamerikakongress bildet eine neue Etappe auf dem Wege der kontinentalen Emanzipation Amerikas, die mit der Weigerung der Vereinigten Staaten, dem Völkerbund beizutreten, begann und im demonstrativen Austritt Brasiliens seine Fortsetzung fand.

Während die panamerikanische Bewegung konservativen und pazifistischen Charakter trägt,

Sturm in Genf.

Die Ukrainer, Weißrussen und Litauer Polens fordern territoriale Freiheit und verlassen nach Ablehnung ihrer Postulate den Saal.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Während der gestrigen Beratungen auf dem Minderheitentag in Genf ist es zu mehreren Zusammenstößen gekommen. Schwül wurde die Luft, als der Vorsitzende des Kongresses, der Slowene Wilfan, den Vertreter Brasiliens im Völkerbund, Nello Franks seiner Stellungnahme während der Märztagung des Völkerbundes wegen scharf kritisierte.

Noch spannender wurde es, als der Katalonische Delegierte die spanische Regierung angriff, gleichfalls wegen ihres Verhaltens Deutschland gegenüber in derselben Tagung des Völkerbundes.

Nach diesen beiden Zwischenfällen ereignete sich aber etwas Unerwartetes. Die auf der Tagung anwesenden Ukrainer, Weißrussen und Litauer brachten in Erfahrung, daß die Mehrheit der Tagung das stille Übereinkommen getroffen habe, keinerlei Debatten oder Entschlieungen zuzulassen, die die Lostrennung von durch Minderheiten bewohnte Territorien von den einzelnen Staaten bezwecken würden. Da die Vertreter dieser drei Minderheiten gerade deswegen in Genf erschienen sind, um in der Nachbarschaft des Völkerbundes über dieses Thema zu sprechen, so suchten sie sofort die Klarheit. Sie brachten eine Entschlieung ein, wonach der Völkerbund schon in der demnächst zu eröffnenden Herbstsession aufgefordert werden soll, sich durch eine Entschlieung dafür auszusprechen, daß die von diesen drei Minderheiten bewohnten Territorien von Polen losgetrennt werden sollen. Das von den Litauern bewohnte Territorium soll dem litauischen Staate angeschlossen werden, während aus den Territorien mit ukrainischer und weißrussischer Bevölkerung selbständige Staaten geschaffen werden möchten.

In der über diese Resolution vorgenommenen Abstimmung wurde die Forderung dieser drei slawischen Minderheiten abgelehnt. Darauf erklärten sie, an den weiteren Beratungen der Tagung nicht teilnehmen zu wollen.

ist der Charakter der panasiatischen Bewegung nationalistisch und revolutionär.

Ihr Ziel ist die Freiheit der asiatischen Völker und ihre internationale Gleichberechtigung mit Europäern und Amerikanern; das Mittel: die asiatische Solidarität.

Da Asien kulturell und historisch aus mehreren Kontinenten besteht — Indien, Vorderasien, China, Japan, abgesehen vom asiatischen Rußland — konnte die panasiatische Bewegung nur entstehen unter dem gemeinsamen Druck der weißen Völker auf Asien.

Das erste Aufblühen des panasiatischen Solidaritätsgefühls wurde ausgelöst durch die japanischen Siege gegen Rußland, die als Siege

Die deutsche und jüdische Delegation aus Polen sowie der Abgeordnete Serebrianikow schlossen sich den drei Slawen nicht an.

Angefiht dieses Zwischenfalles wurden die gestrigen Beratungen bald darauf unterbrochen. Heute sollen sie fortgesetzt werden, wobei man annimmt, daß keinerlei Zwischenfälle die ruhige Fortführung der Debatten unterbinden wird.

Zaleski und der Völkerbund.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des New Yorker „United Press“ bezeichnete Außenminister Zaleski den Standpunkt der polnischen Delegation in Genf wie folgt:

Polen wird von seiner grundsätzlichen Forderung, einen ständigen Ratsitz im Völkerbund zu erhalten, nicht zurücktreten. Doch habe es keine Absicht ein Gegengewicht im Völkerbund angesichts der Stellung Deutschlands zu bilden. Diefelbe Forderung werde Polen auch dann aufstellen, wenn Deutschland kein ständiges Mandat erhalten sollte. Doch werde Polen in der Herbstsession keine unüberbrückbaren Hindernisse bilden.

Sitzung der deutschen Außenkommission.

Gestern früh trat die Außenkommission des Reichstages zusammen. Die Diskussion war streng vertraulich. Stresemann berührte vor allem das Problem des Völkerbundes. Seine Ausführungen sollen sehr optimistisch gewesen sein. Doch verhehlte er auch die Schwierigkeiten nicht. Wie die Abendblätter melden, wurde mit Stimmenmehrheit der Standpunkt der Regierung in der Außenpolitik gutgeheißen.

Pilsudski — Generalinspekteur der Armee.

Die Ernennung erfolgt durch ein Dekret auf Grund der Vollmachtengehe.

In der gestrigen Ministerratsitzung wurde der Wortlaut eines Entwurfs für das Dekret des Staatspräsidenten festgelegt, wonach Marshall Pilsudski zum Generalinspekteur der Armee ernannt werden soll. Gleichweise wurde der Wortlaut für eine Verfügung des Präsidenten bearbeitet betr. die Reorganisation der Militärabteilung im Innenministerium. Diese Verfügungen sollen demnächst vom Staatspräsidenten unterzeichnet werden.

Asiens gegen Europa empfunden wurden und das Selbstbewußtsein Asiens erwecken.

Dieses Gefühl wuchs während des Krieges, als Europa weltpolitisch Selbstmord beging und alle europäischen Mächte Asien gegen Europäer zu Hilfe riefen.

Das erste praktische Ergebnis dieses Siegesgefühls ist der erste panasiatische Kongress, der dieser Tage in Tokio stattfand und zur Schaffung einer Panasiatischen Union führte. Dieser Kongress führte zu heftigen Kontroversen zwischen Chinesen und Japanern. In diesem Gegensatz liegt für Pazifik die gleiche Gefahr und Schwierigkeit, wie für Panamerika im Gegensatz zwischen Lateinern und Angelsachsen, in Panuropa zwischen Deutschen und Franzosen:

aber gerade aus der Entfernung erkennen wir, wie sinnlos diese Rivalitäten sind, wo es sich um ein gemeinsames Ziel handelt.

Der panasiatische Kongress kann zu einem historischen Ereignis in der Geschichte Asiens werden, wenn die Führer der Bewegung es verstehen, die Gegensätze auszugleichen, nichts zu überheben, die Machtverhältnisse richtig einzuschätzen und die Völker auf ihre künftige Mission vorzubereiten.

Panamerika ist konservativ; Panasien ist revolutionär; Paneuropa ist evolutionär. Sein Ziel ist der schrittweise Umbau des europäischen Staatensystems in eine föderative Einheit. Der Weg dahin ist die Prüfung aller politischen und wirtschaftlichen Einzelprobleme und die gleichzeitige Umwandlung der öffentlichen Meinung, der höchsten Instanz europäischer Politik.

Als ideelles Ziel, als Traum von Dichtern und Denkern, ist Paneuropa Jahrhunderte alt; als politisches Programm und politische Bewegung entstand es erst nach dem Weltkrieg durch die Gründung der Paneuropäischen Union im Jahre 1923.

Seither entfaltet Paneuropa in allen europäischen Staaten eine rege Propaganda. Die Bewegung hat sich zu einer Massenbewegung entwickelt, die mit erstaunlicher Geschwindigkeit um sich greift.

Die Paneuropäische Union hat sich in einer Reihe europäischer Staaten organisiert. In Deutschland führt Löbe, in Frankreich Herriot, in Oesterreich Seipel, in der Tschechoslowakei Schuster, in Belgien Destre das Präsidium.

Diese Union ist die Organisationsform der Bewegung, deren Ziel der dreifache Abbau der europäischen Zwischengrenzen ist: der strategischen durch ein obligatorisches Schiedsgericht; der wirtschaftlichen durch eine Zollunion; der nationalen durch Minoritätenschutz. Dieses dreifache Programm sichert allen Europäern Friede, Wohlstand, Freiheit.

Paneuropa ist gegen keinen anderen Kontinent gerichtet. Seine Feinde sind der Krieg, das Elend und die Leute, die diesen beiden Feinden Europas aus Blindheit oder Egoismus Vorschub leisten.

Der erste Paneuropakongress, der vom 3. bis 6. Oktober in Wien stattfindet, wird die erste große Kundgebung des europäischen Einigungswillens sein. Er bildet in gewissem Sinne die Antwort auf Panamerika und Panasien.

Diese kontinentalen Bewegungen bergen analoge Gefahr in sich wie einst die nationalen. Sie müssen sich vom Anbeginn davor hüten, vom Imperialismus mißbraucht zu werden.

Besehung von höheren Beamten.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten).

Wir erfahren, daß in den nächsten Tagen eine Reihe von Ernennungen auf höhere Beamten im Innenministerium erfolgen werden. Es sollen folgende Posten besetzt werden: des Direktors des politischen Departements durch Kierst, des Wojewoden von Wolhynien durch Starost Mech, des Wojewoden von Nowogrudel durch den Warschauer Bizwojewoden Bezlowicz und des Wojewoden von Oberschlesien durch Grazyński.

Das Spiritusmonopol in ganz Polen.

Der Finanzminister unterzeichnete eine Verordnung über die Einführung eines vollen Spiritusmonopols in allen denjenigen Teilen der Republik, in denen es noch nicht vorhanden war, u. zw. in den Wojewodschaften Bialystok, Lublin, Krasau und Schlesien mit dem 1. Dezember l. J., in den Wojewodschaften Warschau, Lodz und Pommernellen mit dem 1. April 1927.

Eine neue jüdische Partei.

In Wilna tagte am 21. und 22. August eine Zusammenkunft der jüdischen Demokraten, zu der verschiedene Vertreter der jüdischen demokratischen Partei mit Dr. Schabad an der Spitze erschienen waren sowie Abgeordnete der Volkspartei Pryluckis. Es wurde beschlossen, eine neue Partei unter dem Namen „Jüdische Demokratisch-sozialistische Partei“ zu gründen. Unter den gefaßten Beschlüssen seien genannt: die tätige Unterstützung der jüdischen Kolonisation in Polen und Rußland, die energische Be-

Die Eupen-Frage wird heikel

Die belgischen Sozialisten fordern eine Volksabstimmung.

In ganz Belgien ist man überzeugt, daß das Problem der Rückgabe Eupen-Malmedys an Deutschland auf die Dauer immer wieder in den Vordergrund treten wird. Immerhin dürfte die französische Aktion gegen die Rückgabe auch für spätere Zeiten ihren Einfluß auf die Haltung der Regierung nicht verfehlt haben und es ist anzunehmen, daß man in Zukunft versucht, die Fragen Eupen-Malmedy und Mark-Einlösung unter keinen Umständen mehr miteinander zu verknüpfen. Auch auf die Absicht, eine Rückgabe ohne Volksabstimmung vorzunehmen, dürfte ein für allemal verzichtet sein. Man stellt sich die Dinge hier jetzt so vor, daß ganz unabhängig von der Mark-Frage eines Tages nach erfolgter Volksabstimmung die Rückgabe von Eupen-Malmedy gegen eine reichliche Entschädigung von Deutschland für die in Eupen-Malmedy gemachten Aufwendungen erfolgt. Vorläufig herrscht hier der Eindruck vor, daß Berlin nicht gewillt sei, die Fragen Eupen-Malmedy und Mark-Rückkauf gänzlich voneinander zu trennen.

Der sozialistische „Peuple“ schreibt: „Man sagt uns, eine Frage Eupen-Malmedy existiere nicht, oder wenigstens offiziell nicht. Aber das wird nicht verhindern, daß man sich weiter angelegentlich damit

befasst. Der ursprünglich von Finanzleuten angeregte Handel bezüglich Eupen-Malmedy und der deutschen Papiermark hat gewiß nicht viel Verlockendes für uns. Wir betrachten den Rückkauf der im besetzten Belgien ausgegebenen Papiermark als moralische Pflicht Deutschlands. Andererseits bleibt die Eupen-Malmedy-Frage bestehen, nämlich die Frage, ob die dortige Bevölkerung zu Deutschland zurück will. Die Karikatur einer Abstimmung nach dem Waffenstillstand beweist abfolut nichts hinsichtlich des wirklichen Wunsches der Bevölkerung. Außerdem war ja damals Deutschland besetzt und dem Elend preisgegeben, und da pflegt der Patriotismus lau zu werden. Heute hat sich der Wind gedreht. Jedenfalls kann die Frage der Zugehörigkeit Eupen-Malmedys weder in Brüssel noch in Berlin entschieden werden, sondern nur in Eupen-Malmedy selber. Wenn eine eheliche Volksabstimmung zeigte, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zu Deutschland will, dann müßte diesem Wunsche unbedingt entsprochen werden. Das wäre keine Beeinträchtigung, sondern eine Bekräftigung des Versailler Friedens, der doch das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert.“

Kämpfung des Zionismus, die Anerkennung der jüdischen Sprache als die alleinige Volkssprache und die Organisierung jüdischer Schulen.

Die Zustände in der Warschauer Kriminalpolizei.

Man fand dort alles andere, nur nicht moralisch hochstehende Beamte.

Der „Glos Prawdy“, der als erster über die Zustände in der Warschauer Kriminalpolizei die Karten aufdeckte, veröffentlicht gestern den Anfang eines Bilderbogens der in der Kriminalpolizei beschäftigten Beamten:

Kommissar Dobiecki, von Ruenatowski protegiert, eine ehemalige „Leibwache“ der Geliebten des Chefs des russischen Untersuchungsamtes Kowalik, fast Analphabet, der keinen Rapport schreiben kann, lebt mit den Dieben in bester Gemeinschaft. Er nahm Schmiergelder von geheimen Spielhöhlen, von Taschendieben, Prozente von öffentlichen Häusern. Aus der Polizei entfernt, bemüht er sich wieder dort unterzukommen. Er ist mehrfacher Hausbesitzer und sehr reich.

Aspirant Bachrach, früher Polizeifunktionär in London, dann in Kijew, ein sogenannter „Fänger“, steht mit vielen Dieben auf dem Duzfuß. Er war Brigadeführer zur Aufklärung von Fälschungen. Bisher hat Aspirant Bachrach keine einzige Geldfälschungs-fabrik aufgedeckt. Warum? Er weilt 10 Monate im Jahre im Auslande und besitzt einen Diplomatenpaß. Er ist sehr reich und besitzt Häuser in Berlin und Warschau.

Kommissar Szabranski besitzt zwei Klassen Schulbildung. Er wurde auf sehr eigenartige Weise Kommissar. Ihm fehlt die Intelligenz zum Denken als Untersuchungsbeamter. Besitzt einen Verdienstorden. Ist mit den Kassa-schrankknackern gut befreundet und verkehrt mit ihnen per „du“. Spezialist in Betrügereien. Vor den jüdischen Feiertagen als Judenplage berücksichtigt; macht dabei „Goldgeschäfte“.

Karmazyn, ehemaliger russischer Spigel und „Ausschnüffler“, Hauptdalkhloskop und Spezialist als Kenner des Verbrecheralbums. Wenn ein Brillanten-dieb ein „Geschäft“ gemacht hat, meldet er es Karmazyn. Wenn nun der Bestohlene im Untersuchungsamt erscheint, wird zuerst das Verbrecheralbum durchgeblättert. Man sieht sich die Photographien sämtlicher bekannter Diebe an. Nur die des Täters nicht, die hat Karmazyn versteckt. Dann wird irgend ein Dieb zum Schein verhaftet. Dieser weist sein Alibi nach und wird auf freien Fuß gelassen. Der Diebstahl wird vergessen. Karmazyn steht in stetem Kontakt mit den Dieben.

So kann man noch zahlreiche andere Agenten aufzählen, die mit Dieben und Verbrechern auf gutem Fuße stehen. Darunter gibt es höhere und niedrigere Funktionäre. Natürlich gibt es auch eheliche Polizeifunktionäre. Aber diese sind das Salz in den Augen der Gewissenlosen. Sie werden auf Schritt und Tritt schikaniert und können es nicht lange im Untersuchungsamt aushalten. Man reduziert oder verlegt sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit. Wozu braucht man Zeugen der Freundschaft mit Dieben und Verbrechern?

Hui! Und diese Leute waren der Schutz der Warschauer Einwohnerschaft!

Probeflüge Polen-Schweiz.

Der erste Probeflug auf der Luftlinie, die Polen aus Puzig mit der Schweiz und Dänemark verbindet, wurde am 24. l. M. vollzogen. Das

Fluzeug legte in 2 Stunden 5 Minuten 430 Km. zurück. Die Probeflüge sollen bis zum 10. September nach beiden Richtungen unternommen werden. Die Flüge werden mit einem Wasserflugzeug ausgeführt, das ganz aus Metall verfertigt ist und drei Motore besitzt. Es nimmt außer dem Piloten und Mechaniker noch 9 Passagiere auf. Der regelrechte Verkehr zwischen Puzig und Kopenhagen (Dänemark), mit Beförderung von Passagieren, der Post und Waren wird im Februar 1927 eröffnet werden.

Polen und Deutschland.

Unterzeichnung des Konsularabkommens.

Gestern wurde der deutsch-polnische Konsularvertrag unterzeichnet. Danach soll ein Visum für einen einmonatigen Aufenthalt zehn Goldfranken, für einen dreimonatigen zwanzig Franken kosten. Das Transitvisum wurde von zehn auf zwei Franken herabgesetzt.

Wie die Lodzer Aktiengesellschaft Rosenblatt Garantiekredite erhielt.

Minister Klarner hat sich dafür verwendet.

Im „Glos Prawdy“, dem Organ der Männer der Mairevolution, das in der letzten Zeit den Rücktritt des jetzigen Finanzministers Klarner fordert, finden wir einen Artikel über die Geschichte, wie die Lodzer Aktiengesellschaft Rosenblatt von der Regierung Garantiekredite erhielt und wie die Regierung jetzt dafür zahlt. Es heißt dort u. a.:

„Als nach dem Maimsturz ein neues Kabinett gebildet werden sollte, war das Bestreben des „Lewiatan“ darauf gerichtet, einen „geeigneten“ Mann in das Finanzministerium zu bugisieren. Dieser sollte dem Großkapital zu Diensten sein. Die Wahl fiel auf Klarner, der als Vizefinanzminister und gleichzeitig als Vizepräsident der Landwirtschaftsbank bekannt war. Man zog seinen Einfluß auf die Umgebung in Betracht. Die Wahl war nicht schlecht, d. h. nach Begriffen des „Lewiatan.“

Klarner ist vor allem Fachmann im ... Verteilen von Krediten. Das praktiziert er auf einer großen Skala. Bei der Art der Verteilung der Dillonanleihe hatte er seine Hand ebenfalls im Spiele. Er und Kuzik waren die einflussreichsten Männer. Wer deren Gunst besaß, erhielt auch Geld. In der Landwirtschaftsbank gibt es darüber Beweise. Wie führen nur ein Beispiel an, um den gewaltigen Einfluß Klarners zu charakterisieren.

Die Lodzer Aktiengesellschaft Rosenblatt wandte sich an die Landwirtschaftsbank mit der Bitte um die Erteilung einer Garantie von 600 000 Dollar. Diese Bitte unterstützte Ingenieur Srednicki, der speziell zu diesem Zweck von Rosenblatt engagiert war, weil er großen Einfluß während des Grabsti-Regiments hatte. Er ist auch ein guter Freund Klarners. Als man sich an den Direktor der Lodzer Bankabteilung, Müller, um sein Gutachten wandte, riet dieser ab, die Garantie zu erteilen, da das Geld nicht abgezahlt werden würde, weshalb in der Bank Verluste entstehen könnten. Infolgedessen wurde die Garantieerteilung an Rosenblatt abgelehnt. Nun beginnt der Einfluß Klarners zu spielen. Man fragte zum zweiten Male Direktor Müller an. Er warnte. Die Garantie wurde abermals abgelehnt. Da brauste Klarner auf. Er erklärte, die Garantie müsse erteilt werden und Direktor Müller gab er zu verstehen, daß wenn er nicht nach Klarners Pfeife tanzen wolle, dann werde er dimissioniert. Rosenblatt erhielt die 600 000 Dollar. Die Bank hat bereits 200 000 Dollar an das Ausland abgezahlt, Rosenblatt jedoch denkt immer noch nicht daran, die Schuld zu begleichen.

Und solcher interessanter Fälle gibt es ohne Zahl.

Der Nationalitätenkongress in Genf.

Das Minderheitenproblem.

Der zweite Nationalitätenkongress, der in Genf zusammentrat, steht vor Aufgaben, deren Bedeutung nicht geringer ist als das Maß von Schwierigkeiten, die sich ihrer Lösung entgegenstellen. Es ist ein unsichtbarer Großstaat, der seine Vertreter nach Genf entsendet; das heißt, es sind nicht weniger als rund 50 Millionen Menschen, um deren Schicksal es geht. Die Millionenmasse der nationalen Minderheiten verteilt sich auf 38 nationale Gruppen, die in 19 verschiedenen Staaten sitzen. Diese Zahlen geben eine Vorstellung von der Größe, zugleich auch von der Kompliziertheit des Problems.

Aber schon in der internationalen Zusammenfassung der Minderheiten liegt ein großer Gewinn, denn sie stellt die verwickelte Frage unter ganz neue Gesichtspunkte. Sie ist ein wirksamer Protest gegen jenen naive-brutalen Nationalismus, der stets nach dem Grundsatz handelt: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füge allen andern zu.“ Dieser Nationalismus, der jede Mißhandlung der anderen verherrlicht und fördert, aber wie besessen tobt, wenn dem eigenen Volksgenossen auf den Fuß getreten wird, findet seine schlagende Widerlegung durch das Sinnfälligerwerden der Tatsache, daß hier ein vielfältig verschlungenes Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen den Völkern besteht.

Wer selber nicht unrecht leiden will, darf auch andern kein Unrecht zufügen! 50 Millionen Europäer, davon ein nicht geringer Teil Deutsche, sind aufs stärkste daran interessiert, daß dieser Grundsatz auf dem Gebiet des nationalen Rechts zur Geltung kommt. Und mit ihnen hat ganz Europa dasselbe Interesse, denn die Unterdrückung der nationalen Minderheiten ist eine Quelle der irredentistischen, auf Losreißung gerichteten Bestrebungen und der Konflikte zwischen den Staaten. Eine internationale Regelung der nationalen Rechte böte Gewähr für die Erhaltung der Staaten in ihrem gegenwärtigen Bestande und für die Erhaltung des europäischen Friedens. Nur freilich dürfte eine solche Regelung nicht bloß auf dem Papier bleiben, sondern es müßte auch eine Instanz geben, die ihre Durchführung überwacht.

Heute ist der Völkerbund eine solche Instanz noch nicht, weil ihm sein Statut nicht gestattet, auch an die Großen heranzugehen und weil er mit diplomatischen Rücksichten zu stark belastet ist, um ohne Ansehen der Partei überall nach dem Rechten sehen zu können. Seine Weiterentwicklung zu fördern, wird eine bedeutungsvolle Aufgabe sein. Es ist eben erst ein Anfang gemacht mit dem großen Werk, in Europa — zwischen den Staaten und in den Staaten — Frieden zu schaffen durch Recht.

Aber auch dieser Anfang, der im Nationalitätenkongress in Erscheinung tritt, ist schon ein Fortschritt.

Die Standalaffären im Tabakmonopol.

Wo sind die amerikanischen Zigaretten geblieben?

In den letzten Tagen berichteten wir über verschimmelte Zigaretten im Magazin des Warschauer Monopols, und schon wieder können wir einen Fall melden. Diesmal ist es nicht Nachlässigkeit oder Verwendungsfehler, sondern offener Diebstahl, den sich der Chef des Materialbüros Scibor-Kylski zuschulde kommen ließ.

Anfang August schickte eine amerikanische Gruppe von Tabakfabrikanten eine größere Anzahl von Kisten mit den besten amerikanischen Zigaretten an die Adresse des polnischen Tabakmonopols. Die Sendung war als „Probieren“ gedacht. Den ganzen Weg von Danzig bis nach dem herichtigten Magazin an der Romogrodzka 45 hin nahmen die verschiedenen Beamten eine „kleine Probe“ aus den Kisten. Als Scibor-Kylski die Sendung empfing, war wohl die richtige Anzahl der Kisten vorhanden, aber von den Zigaretten war nicht allzu viel übrig geblieben. Aber was die anderen machen, kann doch wohl auch Herr Scibor-Kylski. Er nahm auch „Proben“, u. zw. so lange, bis die Ware verbraucht war. Er mußte aber die Kisten voll haben. Und so fabrizierte er „amerikanische Zigaretten“, natürlich aus polnischem Tabak. Davon mußte ein Arbeiter. Als nun die „amerikanischen“ verkauft und verschickt werden

sollten, erstattete der Arbeiter Anzeige. Es entstand ein Skandal: Man konnte die Sache nicht vertuschen. Der Diebstahl war offenbar.

Man leitete eine Untersuchung ein, verfaßte Protokolle und schlug zuletzt Herrn Scibor-Kylski vor, zu dimittieren. — Was letzterer auch tat. Man erzählt, daß Herr Scibor-Kylski nach kurzer Zeit ein Besuch um Wiederanstellung im Monopol einreichte. Das ist doch etwas frech. Und der Staatsanwalt schweigt zu diesem Diebstahl.

Es ist ein hoher Dieb.

Wenn man durch den Korridor fährt.

Was der Ausländer aus dem Coupé-Fenster sieht: Militär, überall Militär.

Was der Ausländer auf einer Fahrt von Schneidemühl bis Insterburg im polnischen Korridor hauptsächlich sieht, geht aus einem Artikel im Berliner „Vorwärts“ hervor. Es heißt da u. a.:

„Wer durch die geschlossenen Fensterscheiben blickt, der sieht neben den Kornfeldern, auf denen im Sonnenbrand die Bauern arbeiten, den Wiesen, auf denen die Kühe weiden, und den strohbedeckten Häusern, auf deren Giebel sich fast immer ein Storchennest befindet, vor allem Soldaten, die Sendboten eines jungen Militärstaates, der sich stark fühlt. Soldaten, überall Soldaten! In der Nähe von Thorn Militärflugzeuge über dem Zug. Ueber einem Riesensfeld — auf dem Rekruten hin und her gejagt wurden — hing schwer und grau ein Fesselballon.

Auf allen Stationen wimmelt es von Soldaten und von unverhältnismäßig viel Offizieren. Junge Offiziere. Stolz, gespreizt und mit vielen Orden. Große Säbel hängen ihnen von den Hüften. Und dann die Rekruten. Lässig in der Uniform. Junge, willenlose, von den Feldern und aus den Fabriken gerissene Menschen. Und dann kommen die Proleten ohne Uniform. Bläß, ausgebleicht und schlecht gekleidet. Das sind diese, die immer im Joch stehen und die Räder treiben. Die das wenigste verdienen und das meiste für den Staat bezahlen, für den Militärstaat, für die Macht ihres Vaterlandes. Das ist in Polen jetzt so, wie es früher bei uns war, wie es mancher wieder haben möchte und — wie es nicht mehr kommen wird...

Die Säbel rasseln in Polen. Die jungen Männer werden eingezogen und die Offiziere mit Orden behangen. Stolz und hochmütig schreiten sie in scheidig zu recht getragenen Uniformen auf den Bahnhöfen auf und ab. Damit sie jeder sieht. In Deutsch-Eulau verläßt das polnische Personal den Zug. Vier Stunden durch ein militarisirtes Land fahren... Da sieht man viel! Die schmutzigen Soldaten! Und hinter ihnen das andere Heer: das Heer der ausgebleichten und erschaffenden, die das Letzte hergeben müssen für eine glänzende Spielerei.“

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Die Forderungen der Strumpfwirker. Es fand eine Konferenz zwischen den Verbänden und den Alexandrower Strumpffabrikanten statt, in der die Forderungen der Strumpfwirker besprochen wurden. Die Fabrikanten erklärten, daß sie dieselbe Erhöhung gewähren werden, wie sie in Lodz bewilligt werde. Nun heißt es auf Lodz warten.

i. Petrikau. Ein Dorf niedergebrannt. Aus bisher unbekanntem Gründen entstand im Anwesen des Landwirtes Josef Gural in Bylow Gurne, Gemeinde Woznik, Feuer, das sich mit rapider Schnelligkeit über das ganze Dorf verbreitete. An eine Rettungsarbeit konnte nicht gedacht werden. Es brannten 12 Wohnhäuser, 11 Scheunen sowie 10 Ställe ab. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 133000 Floty. Sämtliche Gebäude waren versichert.

i. Kalisz. Falschgeldhändler. Auf der Post wurde die Einwohnerin Eugenia Machczynska aus Bylice, Kreis Kolo, abgefaßt, als sie 6 falsche 5-Floty-Scheine zahlen wollte. Im Verhör gab sie an, das Geld habe ihr Mann vom Viehhändler Israel Krokocki aus Kolo erhalten. Bei letzterem wurde daraufhin eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die falsches Geld zu Tage förderte. Im Zusammenhang damit wurde Krokocki sowie die Mithelfer Binem Eisen, Nachem Eisen, David Kawalek und Abram Jakubowski verhaftet.

Warschau. Schändliche Rache. Im Hause Nr. 15 an der Grochowskastrasse vernahmten die Einwohner einen schauerhaften Lärm. Plötzlich stürzte ein Hausbewohner Jan Kozlowski aus seiner Wohnung von drei unbekanntem Personen verfolgt. Da der Verfolgte im Hofe sich nicht verbergen konnte lief er auf die Straße und verbarg sich in der drei Stock hohen Wohnung seines Bekannten Mnischek. Jedoch fanden ihn hier seine Verfolger und warfen ihr Opfer zum

Fenster auf die Straße. Der Unglückliche erlitt eine Gehirnerschütterung und Armbruch, und wurde nach dem Spital des Kindes Jesu gebracht. Die Täter sind verhaftet. Der Beweggrund der schrecklichen Tat soll Rache sein.

— 700 Scharlachfranke. Die Scharlach-epidemie in Warschau verbreitet sich immer mehr. Die Epidemie wurde aus Rumänien und Rußland eingeschleppt. Gegenwärtig befinden sich in den Warschauer Spitälern annähernd 700 scharlachranke Personen. Sollten in den Spitälern Plätze fehlen, dann werden die Kranken in den Schulklassen untergebracht werden.

Krakau. Hinrichtung. Am 26. August wurde hier ein Todesurteil durch Erhängen an Stanislaw Zielinski vollstreckt. Der Verurteilte hat seinerzeit die Kassiererinnen Olga Porembka und die Familie Musil-Szerewicz ermordet. Der Mörder, trotzdem er seine Tat bekannte, hat bis zum Tode nicht die geringste Reue gezeigt. Diese Art der Hinrichtung ist seit den Tagen des polnischen Aufstandes die erste in Krakau.

Lucl. Sechs schwere Verbrecher aus dem Gefängnis entsprungen. Sechs wegen Organisierung von Banden und für Uebertreue in den östlichen Grenzgebieten Wolhyniens verurteilte Sträflinge sind aus dem Gefängnis ausgebrochen und entflohen. Es wurde festgestellt, daß die Sträflinge die starken Gitter an den Fenstern durchgefagt haben, was nur mit den besten Feilen geschehen konnte. Die Nachforschungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Kowel. Aufruhr im Gefängnis. Die häufigen Aufrühre in den Gefängnissen im Frühjahr dieses Jahres werden jedem noch in Erinnerung sein. Nach einer kurzen Ruhepause ist nun wieder eine Gefängnisrevolte ausgebrochen und zwar im Koweler Gefängnis, wo sich ein Teil der Sträflinge in ihren Zellen verbarrikadierte, die Fenster zerfagte, die Defen einriß und zuletzt die Strohdäcke anzündete. Die unruhigen Sträflinge erhoben einen gewaltigen Lärm. Als dieser von den noch ruhigen Sträflingen gehört wurde, fingen letztere an wieder zu singen und an den Türen zu trommeln. Die Gefängnisbehörde rief die Polizei herbei, die bald die Ruhe wieder herstellte. Es erschienen nachher die Administrationsbehörden, der Untersuchungsrichter und Staatsanwalt, die eine Untersuchung eingeleitet haben.

Ublin. Urteil über dreißig Kommunisten. Am 25. August wurde im hiesigen Appellationsgericht das Urteil über dreißig Kommunisten gefällt, die bereits im Monat Februar durch das Bezirksgericht in Jamosc verurteilt waren. Die Urteile des Bezirksgerichts haben folgende Änderungen erfahren: bei Jafinski Erhöhung von 4 auf 6 Jahre Kerker. Dreien wurde die Strafe von 6 auf 5 Jahre vermindert, zweien von 5 auf 4 Jahre und bei zweien wurden 4 Jahre Kerker in 3 Jahre Besserungsanstalt umgewandelt, wobei 8 Monate Untersuchungshaft mit in Anrechnung gebracht werden, einem wurden 3 Jahre Gefängnis in anderthalb Jahre Festung verringert, gleichfalls mit Einrechnung der Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten sind in Uebereinstimmung mit dem ersten Urteil als unschuldig erklärt worden. Nach der Verlesung des Urteils stimmten die Verurteilten die „rote Standarte“ in ukrainischer Sprache an, die sie auch während ihrer Abführung nach dem Gefängnis sangen.

Kurze Nachrichten.

Schwere Unwetter in Nordamerika. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Cleveland, daß über dem Erie- und dem Ontariosee ein furchtbarer Orkan gewütet habe, der an den Ufern der beiden Seen großen Schaden angerichtet hat. Man befürchtet, daß acht Personen ertrunken sind. — Eine weitere Meldung aus Ottawa besagt, daß in Neuschottland ein heftiger Orkan gewütet hat, dem 50 Menschenleben zum Opfer fielen.

16 Tage ohne Bewußtsein. In Malmö ist der einzigartige Fall eingetreten, daß ein junger Mann, der von seinem Fahrrad gestürzt war und dabei das Bewußtsein verloren hatte, während voller 16 Tage ohne Bewußtsein gelegen hat. Erst am 17. Tage nach dem Unfall erlangte er das Bewußtsein wieder und befindet sich jetzt außer aller Gefahr.

Massenpilzvergiftung in einem Kinderheim. In dem evangelischen Kinderheim St. Michael in Falkenberg hat sich eine schwere Vergiftungkatastrophe ereignet. 19 Personen, die von einem Pilzgericht am Sonnabend aßen, sind erkrankt und fünf bereits gestorben. Drei Schwestern befinden sich noch in schwerster Lebensgefahr.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109.

— **Achtung Männerchor.** Die übliche Gesangstunde kann Sonnabend nicht stattfinden, weil das Lokal vermietet ist. Die Sänger werden gebeten, Sonntag, um 10 Uhr vormittags, zu erscheinen. Der Vorstand.

Best und verbreitet die „Lodzzer Volkszeitung“!

Heil den Kahlköpfen.

Professor Fleure von der Oxford-Universität erklärt, daß das menschliche Kopfhaar eine beträchtliche Menge Energie in sich aufsaugt. Kahlköpfigkeit dagegen fördere und rege die Verstandestätigkeit an.

Dauernd gibt es Streitigkeiten
Ueber Wert und Fähigkeiten
Der Minister, Professoren,
Präsidenten, Direktoren.
Und wer bringt des Rätsels Lösung,
Aus dem Chaos die Erlösung?
Mister Fleure aus Oxford hat se:
Das, was lächtig, hat' ne — — Glage.

Diese Ansicht scheint sehr richtig,
Wird beträchtlich auch geschichtlich
Stärkt bekräftigt, denn Herr Plato
Hat wie Caesar und Herr Cato
Stark an Haarverlust gelitten.
Und sie sind doch unbekannt
Groß gewesen, weil sie — — rache-
Kahl war'n. Glänzten durch die — Glage.

Da auch Bismarck (mit drei Haaren)
Konnte Weltenruhm erfahren
Sind Herr Marx und Mussolini
— Auch zwei arme Leute, die nie
Einen dicken Schopf besaßen —
(Stiefelmann nicht zu vergessen)
Sind nach Fleure am richt'gen Platze,
Denn sie haben doch 'ne — Glage.

Also, Kahlkopf, sei zufrieden,
Da man jeho die beschiednen,
Daß zum Ruhm 'ne Glage nötig,
Daß sie Deinen Wert bekräftigt.
Einem Keel mit dichten Haaren
Brauchst du nicht mit Hohn zu sparen
Sie ist geistlos, diese Fraue,
Freu dich! Freu dich! Deiner Glage!

Unsere holden Weiblichkeiten
Sagt Herr Fleure nur Peinlichkeiten:
Tja — ihr Grips ist für die Rache,
Denn sie kriegen nie 'ne Glage.

Wilhelm Friedländer.

Der Fürst im Reiche der Schatten

Ein Fürst langte im Reiche der Schatten an und nie gehörte harmonische Töne aus einem etwas entfernteren Haine von Rosen und Myrten reizten sein Ohr und seine Neugierde.

„Unstreitig“, dachte er, „ist dies der Aufenthalt der beglückten Schatten, und die beseligende Harmonie kommt von den himmlischen Geistern. Je weiter ich gehe, desto blumenreicher ist das Gras unter meinen Füßen, desto reiner wird der Himmel und kräftiger duften die Wohlgerüche, welche die Seele mit sanftem Wohlgefühl durchdringen. Der stille Friede, welcher hier herrscht, geht unvermerkt in mein Herz über; oh, wie glücklich werde ich sein, wenn mich die Bewohner dieses zaubernden Aufenthalts unter sich aufnehmen!“

Als er an den Eingang des Haines kam, trat ihm ein Schatten mit den Worten entgegen:

„Dies ist die Wohnung von Männern, welche sich im Leben durch ihre Talente und Weisheit um ihr Vaterland verdient gemacht haben; kannst du es wagen, hineinzugehen?“

„Ich trage kein Bedenken“, erwiderte der Fürst, „oder sollte demjenigen, welcher talentvolle Männer im Leben beschützte und ihnen seine Zeit widmete, nicht gestattet sein, sie hier wiederzusehen?“

„Er kann sich sogar schmeicheln,“ antwortete der Schatten, „eine rühmliche Stelle unter ihnen zu erhalten; aber derjenige... der bloß eine Menge kleiner Talente hervorjog und erhob, weil sie den Staub von seinen Füßen lekten, der beim Anblick des wirklichen Verdienstes, wenn er mit Unglück rang, sich spottendes Mitleid erlauben und unverschämte genug sein könnte, ihm erniedrigende Gunstbezeugungen anzubieten... der mag wohl hineingehen, um Zeuge des ewigen Seelenfriedens zu sein, aber seinen Aufenthalt wird er hier nicht finden.“

Der Schatten verschwand, und der Fürst ging getrost in den Hain. Er schmeichelte sich, alle seine Schützlinge wiederzufinden, und sah schon im voraus die Freude, welche sie bei seiner Erscheinung bezeugen würden.

Er gelangte an einen freien Platz, wo die glücklichen Bewohner dieser zaubernden Gegend sich zu Gefängen vereinten, deren himmlische Harmonie ihn herbeigezogen hatte. Der Anblick riß ihn zu Bewunderung und Ehrfurcht hin. Hier saßen junge Männer im Kreise, mit deren goldenen Locken der Wind spielte und deren melodische Stimmen im entfernten Echo verhallten; dort ehrwürdige Greise in jugendlicher Begeisterung, unter deren Fingern goldene Lauten und Harfen ertönten, und überall hatten sich Gruppen hingelagert, berauscht vom wonnigen Genuß überschwenglicher Himmelsfreude.

Der Fürst schickte traurig einher, sah sich nach allen Seiten um, kannte niemand und wurde von niemand erkannt.

Auf einmal trat ein Schatten herein, welchen man mit vielen Freudenbezeugungen empfing und ihm große Ehre erwies. Er schien ebenfalls erst anzulangen und der Fürst suchte sich ihm zu nähern.

„Ich wünsche dir Glück,“ sagte er leise zu ihm, „du wirst hier sehr wohl empfangen; ich kam vor dir an, und mich hat noch niemand bemerkt.“

„Darüber wunderst du dich?“ erwiderte der Schatten. „Etwas ohne Ursache?“ fragte der Fürst.

„Ohne Ursache,“ antwortete jener, „du warst auf der Oberwelt nichts als ein großer Herr.“

„Und du,“ fragte der Fürst neugierig, „wer warst du?“

„Ein Mensch!“ versetzte der Schatten.

Der Goldzauberer aus Mexiko.

„Ich kann Sie zum reichsten Mann der Welt machen.“

Ein moderner Alchimist tauchte vor kurzem in einer Gastwirtschaft im Zentrum Berlins auf. Er wünschte den Wirt zu sprechen und fragte ihn, ob in seinem Lokal ein Mr. Sweets zu verkehren pflegte. Es stellte sich heraus, daß niemand einen Mr. Sweets kannte. Auf die Mitteilung des Wirts zeigte sich der Gast ganz verzweifelt. Nach dem Grunde seiner Mißstimmung befragt, erzählte der Ausländer, daß er mit dem Geschäft ein großes Geschäft plane, bei dem viel Geld zu verdienen sei, über das er aber unter keinen Umständen zu anderen sprechen könne. Die geheimnisvollen Andeutungen des Fremden erregten die Neugierde des Wirtes, so daß er bei den folgenden Besuchen immer etwas aus ihm herauszufragen suchte. Fast eine Woche verging, ehe der Fremde dem Wirt Vertrauen schenkte.

Mit einem großen Lederkoffer in der Hand kam er eines Tages wieder. Die beiden Männer zogen sich in ein kleines Hinterzimmer zurück, wo sie unbeobachtet waren. Der Fremde verdunkelte den Raum und traf auch sonst allerlei Vorsichtsmaßregeln. Aus seinem Koffer holte er dann einen schwarzen Apparat hervor, der an der Oberseite eine Öffnung hatte. An diese hielt er ein angezündetes Streichholz, und sofort stieg aus der Öffnung eine blaue Flamme empor. Aus 30 verschiedenen Flaschen und Gläsern ergoß er gelbe, grüne und rote Flüssigkeiten in eine große Schale und zog dann eine englische 5-Pfund-Note aus der Tasche. Er legte sie in das Bad, rollte sie über mehrere Glasstäbchen, trocknete sie über der blauen Flamme und trieb allerhand Hofokusokus.

Nach etwa zehn Minuten überreichte der Fremde dem Erstaunten eine nagelneue englische 5-Pfund-Note und fügte hinzu: „Da haben Sie mein Geheimnis! Ich kann Sie zum reichsten Manne der Welt machen!“ Am nächsten Tage ging der Wirt mit der Note zur Reichsbank, um sie einzuzuwechseln. Er veräumelte nicht, den Angestellten darauf aufmerksam zu machen, daß die Note möglicherweise unecht sei. Die Prüfung ergab aber, daß sie echt war und anstandslos angenommen wurde. In einer weiteren Besprechung erklärte der Fremde, daß er, wenn er seine Arbeit fortsetzen sollte, mindestens 2000 Mark benötige. Sowie kosteten die zum Bad erforderlichen Chemikalien.

Der Wirt kämpfte einen schweren Kampf mit sich selbst. Am dritten Tage, noch ehe der Dienst in der Reichsbank Falschgeldabteilung begann, stand der Ringende vor der Tür. Ausführlich erzählte er dem Leiter der Falschgeldabteilung, Kriminalkommissar von Liebermann, von seinen Erlebnissen und war recht bestürzt, als man ihm sagte, daß er unbedingt einem Schwindler ins Garn gegangen sein müsse. Zwei Beamte begleiteten den Mann nach Hause und waren verstockt zugegen, als der Ausländer erschien. Während er noch seine Zaubereien betrieb, kamen die Beamten zum Vorschein, nahmen den Goldmacher fest und beschlagnahmten seinen Apparat.

Es stellte sich heraus, daß der schwarze Apparat ein ganz gewöhnlicher Inhalationsapparat war und daß in den 30 Flaschen durchaus harmlose Flüssigkeiten waren. Die neuentstandenen Noten hatte er aus seiner Brusttasche durch Fingerfertigkeit zwischen die Glasstäbchen gezaubert. Der Ausländer wurde festgestellt als ein Mexikaner Leon Ciemar, der erst vor sieben Monaten nach Deutschland herübergekommen ist.

Lebensdauer der Berühmten.

Wie der in Amerika tätige russische Soziologe P. Sorokin festgestellt hat, halten unter allen Berühmtheiten die amerikanischen Präsidenten mit einem durchschnittlichen Alter von fast 70 Jahren den Rekord der Lebensdauer. Ihnen auf dem Fuß folgen die Päpste mit 69,6 Jahren; eine dritte Gruppe bilden die amerikanischen Millionäre mit 69,2 Jahren. Die Wissenschaftler erreichen durchschnittlich ein Alter von 67,3 Jahren, die Schriftsteller von 64,4 Jahren. Weitgehende Schlüsse darf man aus dieser Statistik nicht ziehen, da einige Gruppen, wie die Päpste und Präsidenten, bereits das Ergebnis einer Auslese sind, die sich auf Persönlichkeiten in reiferem Alter und von guter körperlicher Konstitution beschränkt.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

44. Fortsetzung.

In wenigen Minuten hatte Martine von Brate das Haus des Rechtsanwalts erreicht und stand in dem Bureau. Das war jetzt um die Mittagstunde ganz leer. Keine Klienten keine Angestellten waren mehr da. Nur ein junger Schreibbedienter saß mächtig am Fenster, sah die fremde, elegante Dame verwundert an und meinte auf ihre Frage: „Der Herr Justizrat ist schon vor ein paar Stunden weggegangen. Der kommt so vor Uhr viere nicht wieder...“

„Aber sein Bureauvorsteher hat mir doch diesen Augenblick in seinem Auftrag telephoniert, daß...“

„Der Bureauvorsteher hat seit ein Uhr Tischzeit. Der ist längst fort.“

„Ja aber Sie können doch nicht mit mir gesprochen haben...“ erwiderte Martine ungläubig. Die Stimme in dem Hörrohr hatte tief und rau wie von einem Fünfziger geklungen und der Bursche mit den Schreibarmeln hier war kaum sechzehn, siebzehn.

Er versetzte bestimmt: „Hier hat niemand telephoniert!“

„Vielleicht während Sie weg waren...“

„Ich war nicht aus dem Zimmer! Ich darf gar nicht. Ich hab' doch hier Dienst! Da würde mir der Herr Justizrat schön kommen! Es wird wohl ein Mißverständnis gewesen sein... vielleicht 'ne falsche Verbindung...“

„Ja es scheint so!“ sagte Martine betroffen und wandte sich zum Gehen. Seltsam: das Gespräch war doch so klar und deutlich gewesen. Sie grübelte darüber nach, während sie die Türe hinabschritt. Das Wetter war klar und frohlich. Sie nahm keinen Wagen. Es tat ihr

wohl, ein bißchen frische Luft zu schöpfen. Zu der Schwester kam sie immer noch zeitig genug zurück. Die sagte ihr auch so wenig in ihrer Stille und Mattheit, wo sie, Martine, ihr künftiges Leben wie in einem lange gewaltig zurückgehaltenen Strom seine Dämme durchbrechen und schäumend dahinstürzen sah. Und um sie herum unter den Linden war das Leben. Sie atmete es in einer leisen, angenehmen Verämbung ein. Sie fühlte immer mehr ihre Klänge wachsen, nämlich von Stunde zu Stunde. Sie ging absichtlich langsam, um dies wunderbare Gefühl der Freiheit zu genießen. Um diese Zeit war alles in Berlin W beim Frühstück. Sie brauchte keine Angst zu haben. Es begegnete ihr kein Bekannter bis zum Brandenburger Tor. Dort bog sie in die Könnigsgräber Straße ein, den leeren Bürgersteig entlang, den hier, mitten in Berlin, rechts und links kein Haus, sondern dicht neben ihr die niedere Mauer der Gärten der Ministerien in der Wilhelmstraße, drüben, jenseits des Reipfads, das Gehölg des Tiergartens begrenzte.

Sie blieb stehen und traute ihren Augen nicht! Da gerade vor ihr auf der nur von ganz wenigen Leuten belebten Straße, kamen ihre Kinder auf sie zu! Die Diakonistin führte das ältere Töchterchen an der Hand. Dahinter trug das Mädchen die Kleinsten. Trotz des strengen Verbots, das Hotel auch nur mit einem Schritt zu verlassen! Die Schwester wachte von dem nichts. Aber die Dörche konnte doch wahrhaftig kläger sein! Der Jörn stieg in Martine auf. Und mit ihm eine unbestimmte Angst. So rasch sie konnte, eilte sie nach der kleinen Gruppe hin. Die Oberpflegerin ging ihr, die andern zurücklassend, entgegen. Martine rief schon von weitem atemlos und ärgerlich! „Was fällt euch denn nur um Gottes willen ein? Herrgott... Ich hab' doch meine Gründe, daß die Kinder daheim bleiben sollen...“

„Aber wenn du uns ausdrücklich telephonieren läßt, das Wetter wäre so schön... wir möchten dir bis zum Brandenburger Tor entgegenkommen...“

„Ich?“

„Nan ja... jetzt eben... von deinem Rechtsanwalt aus...“

„Ich selbst?“

„Nein... es war eine ältere Männerstimme! Ich hab' persönlich mit ihm gesprochen. Er sagte, er sei der Bureauvorsteher...“

Da war wieder dieser geheimnisvolle Bureauvorsteher! Ein laises Fräulein aber lief Martine, sie fühlte um sich eine unflüchtige Gefahr. Etwas von Dörche! Es zitterte in ihr: Nur rasch nach Hause...

„Ich hab' nicht telephonieren lassen!“ murmelte sie. Fast zugleich schrie sie auf. Da drüben war ihr Mann...

Dörche mit den Kindern war der Diakonistin nicht gefolgt. Sie stand noch da, wo jene sie verlassen. Dörche vor ihr. Er war aus seinem Automobil gestiegen, das knatternd an der Bordstange hielt, ein zweifelhafter, unterlegter Mensch hinter ihm her. Er nahm Dörche das Kind vom Arm, sein Begleiter ergriff sogleich das zweite — schon waren die beiden Kleinen in dem Gefährd, die Männer sprangen hinterher hinein. Die Seitenstreife klapperte, der Wagen schoß pfeilschnell davon. Immer noch gingen in den zehn Sekunden, die das alles gedauert hatte die paar Menschen auf der Könnigsgräber Straße ruhig ihres Weges. Sie hoben jetzt erst die Köpfe, als ein gellender, verzweifelter Schrei durch den dumpfen Gassenlärm drönte — sie sahen eine elegante junge Frau in Todesangst mit ausgebreiteten Armen hinter dem Automobil herhüpfen — das war schon verschwunden. Ganz in der Ferne sah man noch zwischen den kahlen Bäumen des Tiergartens seinen rasenden Lauf — Martine blieb stehen. Sie blickte ihm hilflos, mit ihren Augen, nach — langsam um sich, ohne zu wissen, was sie tat... Dann wankte sie... sie brach zusammen... in den Armen ihrer Schwester... Fremder, die die Ohnmächtige auffingen...
(Fortsetzung folgt.)

Cool gibt nach?

Der Hauptsekretär des Verbandes der Grubenarbeiter Cool soll sich gestern, am 26. August, bürgerlichen Pressmeldungen zufolge, an das Arbeitsministerium wegen Festsetzung eines Termins für Unterhandlungen zwecks Beilegung des Streiks gewandt haben. Der Minister, der sich augenblicklich in der Provinz in der Sommerfrische befindet, ist nach London zurückgekehrt und will die Verhandlungen aufnehmen.

Opposition gegen Macdonald

Die Arbeitspartei in Macdonalds Wahlkreis beschloß, die von der Parteileitung geforderte Ausschließung kommunistischer Mitglieder nicht auszuführen und die Wiederaufstellung Macdonalds in Aberavon (Schottland) bei der nächsten Wahl abzulehnen, falls die Parteileitung auf dem Ausschluß der Kommunisten bestehe.

Die Wirtschaftskrise in Belgien.

Die fortgesetzte Steigerung des allgemeinen Preisniveaus in Belgien trotz der gegenwärtig stabilen Haltung des Franken beginnt erste wirtschaftliche Folgen zu haben. Verschiedene Industriezweige haben bereits einen weitgehenden Rückgang ihrer Beschäftigungsgrade zu verzeichnen. So haben in der letzten Zeit in Brüssel allein 600 Druckereien ihre Arbeit einstellen müssen. Die Zahl der Arbeitslosen ist ständig im Wachsen begriffen. Man befürchtet, daß die Zahl der Arbeitslosen sich in den folgenden Monaten noch sehr erheblich vermehren wird.

Condilis — Ministerpräsident

In der gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Admirals Conduriotis beschlossen sämtliche politische Parteien ein Kabinett von Fachleuten zu bilden, dem General Condilis als Ministerpräsident vorstehen soll. Diese Art Lösung wurde als das beste Mittel zur Durchführung von Neuwahlen in Griechenland in der allernächsten Zeit angesehen. Die Wahlen sollen im Oktober stattfinden. Das Kabinett selbst wird heute zusammengestellt werden.

Kriegsbrot auch in Italien.

Das napoleonische Jahr des Faschismus.

Vom 1. September ab wird Italien wieder Kriegsbrot haben, d. h. Brot aus einer Mischung verschiedener Mehlsorten. Dem Mehl wird nicht mehr als 20 Prozent Kleie entzogen werden. Die Zubereitung von Backwaren und Kuchen aus feinem Getreidemehl und die von Luxusbrot ist verboten, auch im Privathaus. Zuwiderhandelnde werden mit einer Geldstrafe bis zu 10000 Lire bestraft. Mit dieser Maßnahme hofft die Regierung zwei Millionen Doppelpentner Getreide jährlich einzusparen.

Diese Zeit kriegsmäßiger Verschlechterung der Volksernährung nennen die Faschisten, großmäulig wie immer, ihr „napoleonisches Jahr“, womit sie es als ein Jahr höchsten Ruhmes hinstellen wollen. Aber auf Jena folgte die Beresina...

Kemal ist unnachgiebig.

Wie aus Angora gemeldet wird, hat das Unabhängigkeitsgericht im zweiten Verschwörerprozeß folgende Urteile gefällt: die Angeklagten Niswif Bey, Dr. Nasim Bey, der Abgeordnete v. Adrachan Hilmi Bey und Nail Bey wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Kessif Bey erhielt lebenslängliche Gefängnisstrafe. Der gesamte Beirat aller Nationalverbände, die von der jungtürkischen Partei gegründet wurden, wird konfisziert.

Notales.

Um die Konzession für die deutsche Operette.

Interventionen in der Wojewodschaft.

Gestern intervenierten beim Wojewoden Jaszejolt in Sachen der Erteilung der Konzession für die Wiener deutsche Operette Abg. Ferbe und Stadtverordneter Kuf. Die Delegation machte den Wojewoden auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die der Direktor des polnischen städtischen Theaters, Szyman, der hinter den Behörden steht, dem Thaliaverein bereitet. Das Ausschauen nach der Frequenz des polnischen Theaters sei ein Unding, da doch die Behörde einer polnischen Konkurrenz für Szyman die Konzession nicht verweigern kann.

Der Wojewode erklärte, daß hier ökonomische Gründe anderer Natur maßgebend sein könnten: Die Arbeitslosigkeit polnischer Bühnenkünstler und die An-

nahme, daß nach Schluß der Spielzeit die Wiener Künstler polnisches Geld nach dem Auslande mitnehmen würden.

Die Delegation widerlegte dieses Argument damit, daß das Theater im ganzen nur 12-15 Ausländer beschäftigen werde. Also fällt sowohl das erste wie das zweite Argument. Im übrigen seien doch Künstler nicht an das allerforderste Leben gewöhnt, so daß die Furcht vor Ausfuhr großer Summen durch sie unbegründet sei.

Angeichts dieser Ausführungen erklärte der Wojewode, daß er keinerlei ernstere Einwände gegen die Erteilung der Konzession habe und versprach, die Angelegenheit zu beschleunigen.

Auch eine Delegation des Theatervereins, bestehend aus Senator Stüldt, Dir. Martin und Stv. Rode sprach beim Wojewoden in derselben Angelegenheit vor. Diese Delegation überreichte dem Wojewoden ein entsprechendes Memorial.

b. Die Fünferkommission beim Wojewoden.

Gestern begab sich die Fünferkommission zum Wojewoden zu einer Konferenz. Das Mitglied Romalki hob hervor, daß gegen die Versicherung des Wojewoden, nur die Angestellten der Zufuhrbahnen die Erhöhung erhalten haben, während die Postulate der übrigen städtischen Angestellten noch nicht erfüllt wurden. Vor allem wichtig ist die Angelegenheit der entlassenen Straßenbahner. Der Wojewode erklärte darauf, daß was die Wojewodschaft versprochen habe, das werde sie auch erfüllen. Einige Punkte können jedoch nicht erfüllt werden, u. zw. die Bezahlung für die Dauer des Streiks, die Angelegenheit der entlassenen Straßenbahner wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und kann darum noch nicht erledigt werden. Die übrigen Resultate werden in kürzerer Zeit realisiert. Was die Entlassung der Saisonarbeiter betrifft, so sei gesagt, daß der Magistrat eine so geringe Summe erhalten habe, weil sich die Arbeitsergiebigkeit als zu gering erwiesen habe. Der Wojewode will ein Freund der Verbände sein, ganz gleich, welcher politischen Partei sie angehören. Ihr Standpunkt darf aber nicht staatsfeindlich sein. Der Wojewode will bemüht sein, die Angelegenheit real zu erledigen, d. h. im Interesse des Staates.

Lohnforderungen. Die in der Seidenindustrie beschäftigten Arbeiter haben in der gestrigen Konferenz beschlossen, eine 25prozentige Lohnzulage zu fordern. In diesem Industriezweige sind die Arbeiter bisher ohne jede Lohnerrhöhung geblieben. — In einer Konferenz der Bauarbeiter mit den Vertretern der Fachverbände haben erstere eine Lohnzulage von 12 Prozent gefordert. — Gestern haben die Gamaschenmacher beschlossen eine gleiche Lohnerrhöhung zu fordern, wie sie bereits von den Schuhmachern beansprucht worden ist.

e. Die endgültige Beilegung des Streiks in Widzew. Die Arbeiter der Widzewer Manufaktur hielten eine Beratung ab, in der beschlossen wurde, die Arbeit aufzunehmen. Die Reduktion umfaßt nicht 100, sondern 55 Arbeiter. Die übrigen werden in anderen Abteilungen untergebracht werden. Auf diese Weise wurde der Konflikt endgültig beendet und die normale Arbeit wieder aufgenommen.

Der Wojewode will sich mit den Spitalgebühren befassen. Gestern sprach beim Wojewoden eine Delegation, bestehend aus dem Sejmabgeordneten Emil Ferbe und Stadtverordneten Ludwig Kuf, in Sachen der vom Seniorenkongress des Stadtrats erhobten Spitalgebühren vor. Die Delegation wies darauf hin, daß bereits mehrere Wochen dahingestrichen sind, seitdem die sozialistischen Fraktionen einen Protest gegen die Erhöhung eingereicht haben. Ferner betonte die Delegation, daß sogar der Wojewode Ossolinski erklärt hat, daß er im Hinblick auf die allgemeine Politik der Regierung, die ein Gleichgewicht in den Preisen anstrebt, eine 50prozentige Erhöhung nicht zulassen werde. Der Wojewode Jaszejolt erwiderte, daß er mit den Ausführungen der Delegation vollkommen einverstanden sei, die Angelegenheit genau prüfen und sich bemühen werde, eine schnelle Entscheidung in der Angelegenheit herbeizuführen.

Abschiedsfeier für den Starosten Antoni Remiszewski. Sonnabend, den 28. d. M., wird im Stadtratssaal, Pomorska Straße 16, die Abschiedsfeier für den Starosten Remiszewski stattfinden.

Von der Krankenkasse. Die auf den 17. September angedachte Sitzung des Krankentassenrates ist wegen der jüdischen Feiertage bis zum 24. September vertagt worden.

b. Ein Kapitel über die Vorschriften des Lodzer Magistrats. Seit längerer Zeit finden die Bürger, die ein eigenes Telefon anlegen wollen, keinen Anschluß an das Lodzer Telephonnetz. Im Zusammenhang damit wandte sich unser B-Berichterstatter an den Direktor des Lodzer Telephonamtes Wlejski, der ihm eine Reihe interessanter Informationen erteilte. Die bisherige Lodzer Station war für 5000 Abonnenten errichtet. Von dieser Zahl sind nur noch 26 Nummern frei, die aber schon reserviert sind. Da nun das Lodzer Geschäftsleben immer reger wird, erwies sich die Lodzer Telephonstation als zu klein. Die gegenwärtige Station wurde darum um 2000 Nummern vergrößert, und schon Anfang September beginnt der Anschluß von weiteren Abonnenten. Diese Vergrößerung kann jedoch höchstens für zwei Jahre genügen. Darum beabsichtigt das Lodzer Telegraphenamt im großen Gebäude in der

Am Scheinwerfer.

Höflichkeit.

„Höflichkeit ist eine Zier. Weiter kommt man ohne ihr.“

So sangen wir früher, als wir noch lustige Lausbengels waren, zum Entsetzen unserer Tanten und Großmütter.

Aber wie sagt doch der Dichter? „Im kindlichen Spiele — Welch tiefer Sinn!“

Herr Meyer ist ein höflicher Mann. Er besteht darauf, daß Herr Müller durchaus als Erster, vor ihm durch die Tür gehen muß. Aber auch Herr Müller ist ein höflicher Mann. Er seinerseits besteht darauf, daß Herr Meyer der Erste sein muß. Und so kommt es, daß die beiden vor jeder Tür ein höfliches, kleines Menuett aufführen müssen, mit Vor- und Rückwärtsgen und vielen Verbeugungen.

Dieses Menuett aber führen sie nicht nur bei sich zu Hause auf oder wenn sie eingeladen sind. Sie machen es auch, wenn sie in die Elektrische steigen wollen, wenn sie zur Untergrundbahn gehen, oder vor der Tür zum Theatersaal, wenn drinnen das Licht schon ausgedreht wird und es höchste Zeit ist, daß man auf seinen Platz kommt. Herr Meyer und Herr Müller müssen erst ihr Menuett zu Ende tanzen.

Ich bin gewiß nicht gegen Höflichkeit. Aber wenn sie zum Verkehrshindernis wird, — dann fällt mir der Vers ein, den wir früher sangen, als wir noch lustige Lausbengels waren.

Roscuszo-Allee 12 eine eigene Station zu erbauen. Es zeigte sich aber, daß nicht alle Behörden die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Station verstehen. Dazu gehört auch der Lodzer Magistrat. Der Bauplan sah ein Haus von 27 Meter Höhe bis zur oberen Gesimskante vor. Der Magistrat aber, der sich an die Wirtschaft des alten Jopies hält, lehnte diesen Plan ab. Er begründete diese Ablehnung damit, daß das Gebäude zu hoch wäre, denn im Sinne der Bauvorschriften darf das Gebäude nur anderthalbmal so hoch sein, wie die Straße, an der es errichtet werden soll, breit ist. In diesem Falle dürfte das Telephonamt nur 22,5 Meter hoch sein. Man legte bei der Bezirkskommission der öffentlichen Arbeiten im Wojewodschaftsamt Berufung ein. Die Kommission, vom Magistrat inspiriert, lehnte die Baubewilligung ab. Ebenso handelte das Ministerium für öffentliche Arbeiten. Infolge dessen, daß man in Lodz keine Wolkenkratzer von 27 Meter Höhe bauen darf, fertigte die Telephonagentur einen neuen Plan an, der wahrscheinlich akzeptiert werden wird.

Skrywan stellt sich dem Wojewoden vor. Gestern stellte sich eine Delegation der Abteilung für Kanalisation- und Wasserleitung in den Perionen des Stadterordneten Stypulkowski und Ing. Skrywan offiziell dem Wojewoden vor. Der Stadtverordnete Stypulkowski führte den Wojewoden in die Kanalbau-tätigkeit in Lodz ein und bat um Befürwortung bei den Bemühungen um Kredite für den Kanalbau im nächsten Jahre. Der Wojewode versprach, sich mit der Angelegenheit zu befassen und nach seiner Rückkehr vom Urlaub eine offizielle Konferenz in der Kanalisationsangelegenheit anzuberaumen.

Die Streichhölzer werden billiger. Für eine Kiste von 5000 Schachteln ist der Preis von 323 Zloty auf 303 Zloty herabgesetzt, das ist genau zwei fünfstel Groschen pro Schachtel. Wer gewinnt diese? Der Verbraucher oder der Wiederverkäufer?

Unerquickliche Mär für Eltern mit schulpflichtigen Kindern. Wir stehen an der Schwelle des neuen Schuljahres und in den Bücherläden beginnt ein regeres Leben. Konnten die Schulbücher schon früher nicht gerade billig genannt werden, so wird der arbeitende Mann heute nicht wenig erstaunt sein, wenn er hören wird, daß dieses Buch eine Preissteigerung von 5 und jenes gar von 30 Prozent erfahren hat. Auch die Erklärung hierzu fehlt nicht: Papier und Herstellungskosten sind heute höher.

f. Vom Dach gestürzt. Der 53 jährige Julius Bogt, Pomorska 118, war mit seinem 18 jährigen Sohn Karl beim Dachdecken in der Sporna 7 beschäftigt. Dabei glitten beide aus und fielen aus einer Höhe von 2 Stod auf die Straße. Der Vater erlitt schwere Verletzungen und mußte nach dem Josephs-Spital überführt werden, während der Sohn in leichtverletztem Zustande nach Hause gebracht wurde.

In Nowosolna stürzte der bei seinem Großvater auf Sommerwohnung weilende 16 jährige Max Kenz vom Scheunendach und brach Bein und Arm. Er wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Hause der Barmherzigkeit gebracht.

g. Vom Pferd gebissen. Der in der Radwanstraße 35 wohnhafte Karol Czynowski wurde von einem Pferde, das dem David Spiewak, Zachodniastraße 19, gehörte, in die Schulter gebissen, so daß das Schlüsselbein brach. Der Verletzte wurde nach dem Josephs-Spital gebracht. Spiewak wurde zur Verantwortung gezogen.

h. Feuer. In der Fabrik von W. Jeleniewicz, Rosciuszo-Allee 10, brach aus bisher unbekanntem Gründen Feuer aus. Der 2. Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr war bald an der Brandstelle und löschte nach halbstündiger Arbeit das Feuer.

1. Wieder ein Dummer. Der Leiter der Strumpf- fabrik von J. Salomonowicz, Gdanika 57, schickte den Laufburschen Eugenjusz Andrzejczak mit Strümpfen im Werte von 700 Zl., die für den Kaufmann Krüger bestimmt waren, nach einem Expeditionshaus. An der Ecke der Petrikauer- und Cegielnianastraße trat an ihn ein Unbekannter heran. Er gab sich für Krüger aus und verlangte das Paket. Andrzejczak gab ihm dieses und erhielt dann eine Empfangsbekräftigung. Nur zu rasch erfuhr er, daß er einem Betrüger zum Opfer gefallen war.

1. Die Brieftasche gestohlen. Vorgestern kam der Bromberger Einwohner Stefan Olejniczak nach Lodz. Als er am Ralscher Bahnhof in die Straßen- bahn stieg, wurde ihm die Brieftasche mit 2500 Zloty gestohlen.

1. Schuhdiebe. In das Schuhwarengeschäft von Wladyslaw Bednarek, Benediktenstraße 68, kamen zwei Männer und eine Frau, um Schuhe zu kaufen. Dabei wollten sie 3 Paar Schuhe umsonst mitnehmen. Sie wurden aber dabei ertappt und der Polizei übergeben. Es sind dies: Henryk Bialkowski, Zygmunt Gurta und seine Frau Juzefa, sämtlich in der Benediktenstraße 96 wohnhaft. Sie wurden verhaftet.

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 13. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

- 25 000 Zl. auf Nr. 15 976.
3000 Zl. auf Nr. Nr. 7741 31 858.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 22 087 34 470.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 29 950 41 814 48 850
51 583 63 306.
600 Zl. auf Nr. Nr. 482 12 789 17 973 21 476
39 937 40 386 40 441 40 483 46 037.
500 Zl. auf Nr. Nr. 11 034 11 215 13 423 17 655
19 062 25 808 30 524 33 612 36 831 39 735 43 383
47 782 60 816 61 307 64 206.

Das Los Nr. 15 976, auf das 25 000 Zloty fielen, ist an den Kollektor Zulkowski in Lodz, Petrikauer Straße 20 verkauft worden.

Am Schlusse der Ziehung wird in unserer Redak- tion eine amtliche Liste ausliegen, in die unsere Leser Einsicht werden nehmen können. Die Veröffentlichung aller Gewinne und Einsätze ist nicht nur uns, sondern je der Zeitung technisch unmöglich.

Aus dem Gerichtssaal.

1. Wenn man mit fremdem Geld handelt. Der 49 jährige Marjan Jurakowski, Sientkiewicza 27, gegenwärtig in Krakau, war in der Firma Albert Reiser als Handelsagent beschäftigt. Im Februar 1926 kassierte er 383,88 Dollar für die Firma ein, gab aber von dieser Summe nur 49 Dollar ab. Mit dem übrigen Geld operierte er auf der schwarzen Börse. Als aber der Dollar fiel, büßte er fast das ganze Geld ein. Infolgedessen konnte er das unrechtmäßig behaltene Geld nicht abgeben. Deswegen wurde er in den An- klagezustand versetzt. Er wurde gegen Hinterlegung

einer Kaution bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt. Während dieser Zeit fand er wiederum Beschäftigung und zahlte an die Firma die Schuld ab. Gestern verurteilte ihn das Bezirksgericht zu 1 Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Ein Erpresser. Der 23 jährige Beamte des Lodzer Regierungskommissariats, Josef Zaleski, nahm aus dem Bureau ausgefüllte Strafmandatsakte, ging zu verschiedenen Personen, die Strafen zahlen sollten und zog Gelder ein. Der Schwindel wurde aber aufgedeckt und Zaleski zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Für Wiederholung gegen die Behörde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Im hiesigen Bezirksgericht hatte sich gestern das Ehepaar Wladyslaw und Magdalena Kubis zu verantworten, das wegen Wiederholung den Behörden gegenüber und heimlichen Schnapsverkaufs angeklagt war. Die Polizeibehörden hatten aus vertraulicher Quelle von dem Schnapsverkauf erfahren und nahmen bei dem Ehepaar eine Haus- suchung vor, bei der Kubis einem Polizisten einen Schlag versetzte. Der Angeklagte behauptete, er sei im betrunkenen Zustande gewesen und erinnere sich an nichts. Die Polizeivertreter behaupteten jedoch, daß Kubis nüchtern gewesen sei und die Folgen seiner Tat tragen müsse. Kubis wurde wegen des tätigen Wider- standes einer Behörde gegenüber zu 3 Monaten Gef- ängnis verurteilt, die Frau für Mitwirkung zu drei Tagen Haft.

Mißlungener Taschendiebstahl. Am 17. März l. J. hob der Beamte der Firma Biederemann, Karl Branz in der Bank Polski 30 000 Zl. ab. Das be- merkten 3 junge Burschen, die sich aus einem bestimmten Grunde in der Bank herumdrehten. Als Branz die Bank verlassen wollte, verurachteten zwei der Burschen in der Tür ein Gedränge. Branz konnte nicht gut durch. Das wollte der 18 jährige Josef Swierkowski ausnützen. Er streckte seine Hand nach der Aktenuappe des Branz aus. Branz bemerkte die Manipulation jedoch und hielt Swierkowski fest. Das Gericht verurteilte Swier- kowski zu 1 Jahr Besserungsanstalt.

Bersammlungen + Veranstaltungen.

Die Freidenker veranstalten heute, abends 8 Uhr, n der Polsharmonie eine Bersammlung unter der Losung „Im Kampfe um die Gewissensfreiheit.“

Jugendbund

der D. S. N. P.

Lodz-Zentrum. Turne r! Beim Jugendbund, Orts- gruppe Lodz-Zentrum, befehdt eine Turnabteilung, zu wel- cher sich Gönner des Turnsports beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilotale, Zamenhof- Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Plage: Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangsübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilotale, Zamenhof- Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.03, n Warschau: 8.99 Der Goldrubel 4.73.

Warschauer Börse. Table with columns: Dollar, 25 August, 26 August. Rows: Belgien, Holland, London, Neuport, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Zürcher Börse. Table with columns: 25 August, 26 August. Rows: Warschau, Paris, London, Neuport, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanien, Skandinavien, Kopenhagen, Prag.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with columns: City, Zloty value. Rows: London, Zürich, Berlin, Auszahlung auf Warschau, Bosen, Kattowiz, Danzig, Auszahlung auf Warschau, Wien, Schecks, Banknoten, Prag.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Advertisement for Kurt Knopf. Includes text: Nachruf. Am 25. Juli verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser teures Mitglied Kurt Knopf. Im Alter von 20 Jahren. Der Verstorbene war Leiter der Sportsektion bei der D. S. N. P. Er war ein mutiger Kämpfer unserer jungen Partei. In ihm vereinen wir ein teures Mitglied der Sport- sowie der dramatischen Sektion. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Beerdigung findet heute, Freitag, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause in Steneyce ana, auf dem evangelischen Friedhof statt. Zbunska-Wola, 27. August 1926. Der Vorstand der Jugendabteilung der D. S. N. P. Ortsgruppe Zbunska-Wola.

Advertisement for Oskar Kahlert, Lodz. Includes text: Goldene Medaille, Ausstellung Rom 1926, Wólczanska-Strasse 109, Tel. 30-08, Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmensabrik und Vernidlungsanstalt. Engros- und Detailverkauf von: Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kri- stallischeiben für Möbel und Bauzwecke. Streng reelle Bedienung. 1845

Advertisement for Lodzer Musikverein „Stella“. Includes text: Sonntag, den 29 d. M. findet im Lokale, Zafatna- Straße 82, ein großes Sternschießen verbunden mit Konzert, Tanz, Scheibeschie- ßen, Angeln usw., bei jeder Witterung statt. Eintritt für Mitglieder und Kinder 50 Groschen, Gäste 1 Zloty. 1484 Das Vergnügungskomitee.

Advertisement for Lodzer Turnverein „Aurora“. Includes text: Sonntag, den 29. August, ab 2 Uhr nachmittags, bei unserem Vereinslokal, Mil- schastraße 64, Sternschiessen und Scheibeschießen für Damen. Abends- Tanzkränzchen im Saale. Alle Freunde und Gönner herzl. willkommen. 1909 Die Verwaltung.

Advertisement for Kirchlicher Anzeiger. Includes text: Gebetsvesper und Evangelisation in der St. Matthäi- kirche. Den lieben Glaubensgenossen mache ich hiermit bekannt, daß heu e, abends 8 Uhr, in der St. Matthäi- kirche ein feierlicher Gottesdienst stattfindet, an welchem uns mit dem Worte Gottes dienen werden: Herr Pastor A. Gerhardt aus Basel und Herr Missions- prediger A. Schweizer. Am Gottesdienst nimmt der Bojanenverein „Jubilate“ teil, wie auch der gemischte Chor des luth. Frauenbundes an St. Matthäi. Unter- zeichneter hält die Schlußansprache. Die lieben Glau- bensgenossen werden zu diesem Gottesdienst herzlicb eingeladen. Diese Gebetsvesper ist die letzte vor meinem Urlaube. Pastor J. Dietrich.

Advertisement for Oskar Gekner. Includes text: In Nr. 207 vom 26. August der Zeitung „Lodz- er Volkszeitung“ und in Nr. 234 vom selben Tage der „Neuen Lodzer Zeitung“ haben die Herren Ludwig Kul und Otto Pfeiffer sich erlaubt, eine Anzeige zu ver- öffentlichen, die meine Person und Firma betraf, indem sie Einzelheiten zur öffentlichen Kenntnis brachten, die der Wahrheit nicht entsprachen, notabene ohne hierzu einen Titel zu besitzen. Für diese Art in Handels- beziehungen unbekanntes Tat habe ich gegen Ludwig Kul und Otto Pfeiffer eine Klage an das Gericht mit der Bitte eingereicht, beide Herren zur strafrecht- lichen Verantwortung zu ziehen. Oskar Gekner Lodz, Wólczanska 109. 1911

Advertisement for Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. N. P. Includes text: Lodz Zamenhofstraße 17, II. Stod. Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Woh- nungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen und dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Be- hörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen. Der Sekretär des Büros empfängt Inter- essenten täglich von 11 bis 2 Uhr, außer Sonn- und Festtagen. Geringe Gebühren. Mitglieder der D. S. N. P. sowie Leser der „Lodz- er Volkszeitung“ ge- nießen besondere Vergünstigungen.

Advertisement for F. Nasielski, Rzgowska Nr. 2. Includes text: Besuchen Sie Alle die billigste Quelle („Najtańsze Źródło“) von Möbeln (von den bescheidensten bis zu den elegantesten) verlegt von der Petri- Ceyers Ring, Rzgowska 2. Bedeutend herabgesetzte Preise! — Günstige Bedin- gungen! — Langjährige Garantie! 1740 F. Nasielski, Rzgowska Nr. 2 Telephon 43-08.